

25.26

4. SINFONIEKONZERT

Kaija Saariaho
Jean Sibelius
Detlev Glanert
Johannes Brahms



THEATER ERFURT

Zwei Werkpaare bilden das Programm, die jeweils ein zeitgenössisches mit einem romantischen Werk kombinieren. Die 2023 verstorbene finnische Komponistin Kaija Saariaho arbeitete auf vielfältige Weise besonders mit dem Klang von Streichinstrumenten. In ihrer *Nymphéa Reflection* setzt sie zudem die Stimmen der Musiker:innen als Ausdrucksmittel ein. Auch der berühmteste finnische Komponist, Jean Sibelius, hatte eine besondere Affinität zur Geige. Sein Violinkonzert gehört zu den Meisterwerken dieser Gattung.

Nach diesen beiden finnischen Komponist:innen sind im zweiten Konzerteil Werke von in Hamburg geborenen Meistern zu hören. Der 3. Sinfonie von Brahms ist ein Stück von Detlev Glanert vorgestellt, das eigens für diese Kombination geschrieben wurde und nun nach der Uraufführung in den USA seine Europäische Erstaufführung in Erfurt erlebt. In *Vexierbild. Kontrafaktur mit Brahms* setzt sich Glanert mit klanglichen und strukturellen Merkmalen der Musik von Johannes Brahms auseinander.

Philharmonisches Orchester Erfurt

Generalmusikdirektor Hermes Helfricht

4. SINFONIEKONZERT

Kaija Saariaho ***Nymphéa Reflection* für Streichorchester**

(1952 – 2023)

1. Sostenuto
2. Feroce
3. Dolcissimo
4. Lento espressivo
5. Furioso
6. Misterioso

Jean Sibelius **Konzert für Violine und Orchester d-Moll
op. 47**

(1865 – 1957)

1. Allegro moderato
2. Adagio di molto
3. Allegro

Pause

Detlev Glanert ***Vexierbild. Kontrafaktur mit Brahms***

(* 1960)

(Europäische Erstaufführung)

Johannes Brahms **Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90**

(1833 – 1897)

1. Allegro con brio
2. Andante
3. Poco Allegretto
4. Allegro

11. / 12. Dezember 2025, Großes Haus

Dirigent

Roland Böer

Violine

Alma Vivienne Keilhack



ROLAND BÖER

4

Roland Böer ist seit der Spielzeit 2023/24 Generalmusikdirektor des Staatstheaters und Chefdirigent der Staatsphilharmonie Nürnberg. Er gastierte an führenden internationalen Opernhäusern wie dem Teatro alla Scala, dem Royal Opera House und der English National Opera London, der Deutschen und der Komischen Oper Berlin, der Opéra du Rhin Straßburg, der Wiener Volksoper, den Königlichen Opernhäusern Stockholm und Kopenhagen, der Polnischen Staatsoper Warschau, dem Tschechischen Nationaltheater Prag und dem New National Theatre Tokyo.

Als Konzertdirigent leitete er das London Symphony und das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, das Orchester des Maggio Musicale Fiorentino, das hr-Sinfonieorchester und das Münchner Rundfunkorchester, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und die Deutsche Radiophilharmonie.

Von 2002 bis 2008 war er Kapellmeister an der Oper Frankfurt. Ab 2009 leitet Roland Böer, zunächst als musikalischer, dann als künstlerischer Direktor, über zwölf Jahre hinweg das Festival „Cantieri Internazionali d’Arte di Montepulciano“ und war außerdem bis 2019 Erster Gastdirigent des Michailovsky-Theaters in St. Petersburg. Sein Debüt am Teatro alla Scala mit der *Zauberflöte* in der Produktion von William Kentridge wurde als DVD produziert. Am Theater Erfurt war er zuletzt als Dirigent der Inszenierung von Mendelssohns Oratorium *Elias* zu erleben.



ALMA VIVIENNE KEILHACK

Trotz ihres jungen Alters (Jahrgang 2006) kann Alma Vivienne schon auf eine beachtliche Konzertkarriere und ein sehr breites Repertoire blicken. Sie spielte unter anderem in vielen Städten Deutschlands, Frankreichs, Englands, Bosniens, Österreichs, Spaniens, der Schweiz, Litauens, Mexikos und Chinas. Sie gewann viele Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben: unter anderem einen 1. Preis des Internationalen Violinwettbewerbs Schloss Pram und 1. Preise bei „Jugend musiziert“ mit voller Punktzahl auf Bundesebene.

Im Alter von 3 Jahren begann Alma Vivienne Keilhack bei ihrer Mutter mit dem Geigenspiel und wechselte dann zu Irina Goldstein. Seit 2017 studierte sie zunächst als Jungstudentin, seit 2023 als Vollstudentin bei Prof. Herwig Zack an der Hochschule für Musik Würzburg. In der Academia Perosi hat sie zudem regelmäßig Unterricht bei Prof. Pavel Berman.

Alma Vivienne Keilhack spielte als Solistin mit Orchestern wie dem Lithuanian National Philharmonic, den Nürnberger Synchronikern, der Vogtland Philharmonie, der Mittelsächsischen Philharmonie, der Neuen Philharmonie München, dem Collegium Musicum Pommersfelden, der Neuen Philharmonie München und der Camerata Franconia. 2022 konzertierte sie als Solistin unter der Leitung von Joana Mallwitz mit der Jungen Staatsphilharmonie Nürnberg. Zudem wirkte sie bei dem Festival Encounter of Music and Academy of Santander 2024 sowohl im Orchester unter der Leitung von Andres Orozco-Estrada, als auch kammermusikalisch und in Form von Solo-Recitals mit.

KAIJA SAARIAHO: NYMPHÉA REFLECTION

Besetzung: Streicher

Dauer: ca. 20 Minuten

Uraufführung: Schleswig-Holstein-Festival 2001,
Dirigent: John Axelrod

Die 1952 in Helsinki geborene Kaija Saariaho war eine der profiliertesten Persönlichkeiten der Musik unserer Zeit. Wie viele andere Komponist:innen ihrer Generation wurde sie von der Arbeit am Pariser Forschungszentrum für elektronische Musik (IRCAM) stark beeinflusst. Von den ersten Werken Saariahos an spielte die Kombination von Live-Elektronik und traditionell erzeugten Klängen dementsprechend eine große Rolle. Ihre Werke zeichnen sich durch eine einzigartige Farbigkeit und Klangfantasie aus, wobei der Bereich zwischen Klang und Geräusch eine erstaunliche Tiefe und Lebendigkeit gewinnen kann.

Zu ihrem Werk äußerte sie sich folgendermaßen:

6 „Der Ausgangspunkt für *Nymphéa Reflection* war die Idee, mein Streichquartett *Nymphéa* umzuarbeiten. Als ich dann tatsächlich mit der Arbeit an dem Stück begann, wurde mir klar, dass ein reines Arrangement aus vielen Gründen nicht möglich war und ich einen völlig neuen Ausgangspunkt finden musste. Schließlich entwarf ich ein formales Konzept mit sechs separaten Abschnitten, von denen jeder einen ganz anderen Charakter hat.

Ich habe zunächst einige der Streichertexturen des Quartetts beibehalten und anstatt Elektronik zu verwenden, habe ich beschlossen, einige der elektronischen Bearbeitungen mit Hilfe der Orchestrierung zu simulieren. Im letzten Teil habe ich als klanglichen Effekt das Gedicht *Nun ist der Sommer vergangen* von Arsenij Tarkowskij [1907–1989] verwendet, das von den Musiker:innen in verschiedenen Sprachen geflüstert wird. Der Text ist nicht als solcher zu hören, aber sein Geist ist in dem gesamten Werk präsent. Die Lektüre dieses Gedichts könnte eine viel bessere Vorbereitung auf das Hören des Stücks sein als meine Versuche, einige der kompositorischen Elemente nachzuzeichnen, die so wenig von der Musik selbst verraten“:

”

Nun ist der Sommer vergangen
 Und mag nie gewesen sein
 Warm ist's im Sonnenschein
 Aber nie war's genug

Alles geschah
 Alles fiel in meine Hände
 Wie in ein fünffingrig Blatt
 Aber nie war's genug

Nichts Böses war verloren
 Nichts Gutes vergebens
 Alles leuchtete auf in hellstem Licht
 Aber nie war's genug

Das Leben wiegte mich
 Schützend unter seinem Fittich
 Immer enthaltend mein Glück
 Aber nie war's genug

Kein Blatt war verbrannt
 Kein Ästchen je knickte
 Rein wie Glas war der Tag
 Aber nie war's genug

“

7



Roland Böer

Als Jean Sibelius 1957 in der Nähe von Helsinki starb, war die dort geborene Kaaija Saariaho bereits fünf Jahre alt. Sibelius, den man getrost noch der Spätromantik zurechnen darf, und Saariaho, die sich bis vor wenigen Jahren mit computergestützter Spektralanalyse beschäftigt hat, schreiben Musik, die ihre finnischen Wurzeln nicht verleugnet und auf geheimnisvolle Weise miteinander verbunden scheint. *Nympha Reflection* für Streichorchester beginnt mit einem einzigen Ton, der sich nach und nach zu einem breiten, pulsierenden Klang auffächert. Zarte, melodische Soli stehen geräuschhaften Passagen gegenüber. Der minimalistisch bewegte Streicherteppich zu Beginn des Violinkonzerts könnte daran unmittelbar anschließen, bevor deutlich wird, dass es sich um ein anderes Stück aus einer anderen Zeit handelt.

JEAN SIBELIUS: KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER D-MOLL OP. 47

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Violine solo,
Streicher

Dauer: ca. 35 Minuten

Uraufführung: 1. Fassung: Helsinki 1904

2. Fassung: Berlin 1905

Dirigent: Richard Strauss, Solist: Karel Halíř

8

Als Student am Musikinstitut, dem noch jungen Konservatorium in Helsinki, verfolgte Jean Sibelius (1865–1957) zunächst den Plan einer Karriere als Violinvirtuose. Doch schon bald nahmen der Kompositionsunterricht und das Komponieren immer mehr Raum ein. Die Liebe zur Geige aber blieb und schon seit den 1890er Jahren trug er sich mit Plänen für ein Violinkonzert. Einige Jahre später wurden diese Pläne dann konkreter. 1902 schrieb er seiner Frau Aino von einem Aufenthalt zum Fischen im finnischen Tvärminne, ihm seien „wunderbare Motive für ein Violinkonzert“ eingefallen. 1902 war auch das Jahr der Entstehung und Uraufführung seiner 2. Sinfonie, die zu einem seiner erfolgreichsten Werke werden sollte und die in der vergangenen Spielzeit in Erfurt erklang. Im Herbst 1903 teilte Sibelius mit, dass er sein Violinkonzert seinem Bekannten Willy Burmester widmen werde, der eine große Karriere als Geigenvirtuose in Mitteleuropa gemacht hatte. Anfang 1904 komponierte Sibelius wie besessen an dem Konzert und spielte selbst Tag und Nacht die Themen auf seiner Geige. Die Uraufführung des Konzerts fand am 8. Februar 1904 mit dem Orchester der Philharmonischen Gesellschaft Helsinki unter der Leitung des Komponisten statt. Da sein Wunschsolist Burmester kurzfristig nicht zur Verfügung stand, spielte Viktor Nováček dabei den Solopart. Nach nur mäßigem Erfolg und vielen kritischen Stimmen entschloss sich Sibelius zu einer Umarbeitung. Im Frühling 1905 vollendete Sibelius die zweite, konzentriertere und etwas leichtere Fassung. Sie wurde mit der Berliner Hofkapelle unter der Leitung von Richard Strauss uraufgeführt mit Karel Halíř als Solist. Burmester trug Sibelius das nach und spielte das Konzert nie. Das Werk fand in den nächsten Jahrzehnten allmählich größere Verbreitung, doch erst als Jascha Heifetz es in den 1930er Jahren aufnahm,

wurde es schließlich zu einem der beliebtesten Violinkonzerte des 20. Jahrhunderts.

Ähnlich wie im Violinkonzert von Felix Mendelssohn Bartholdy wird gleich zu Beginn das Hauptthema von der Solovioline mit dezenter Streichbegleitung vorgetragen. Das Orchestertutti erklingt erst beim Seitenthema. Ungewöhnlich ist auch, dass nach der Vorstellung von drei Themenkomplexen keine Durchführung dieser Motive folgt, sondern eine Solokadenz der Violine. Statt wie üblich am Ende des Satzes leitet hier die Kadenz über in die Reprise des Anfangs, bzw. der Exposition. Die Melodik ähnelt finnischen Volksweisen, ohne dass Sibelius existierende Motive zitieren würde.

Der langsame Mittelsatz beginnt mit einer unschlüssig tastenden Melodie in den Holzbläsern, auf welche die Solovioline mit dem ausgedehnten, expressiven Hauptthema antwortet. Doch unruhige Sechzehntel-Läufe und ständige Synkopen in den Begleitstimmen vermögen die friedvolle Atmosphäre mitunter zu trüben. Das anschließende zweite Thema in den Streichern nimmt die Eingangsmelodie der Holzbläser wieder auf, wobei sie nun einen wesentlich energischeren Ausdruck erlangt. Auch die reprisenartige Rückkehr des Hauptthemas, das von der Solovioline diesmal lediglich frei umspielt wird, erfolgt durch das Orchester.

Der dritte Satz ist stark rhythmisch-tänzerisch geprägt, einerseits durch die motorische Begleitung zu Beginn, andererseits durch die vielen punktierten Rhythmen der Hauptthemen. Sibelius soll den Satz als „danse macabre“ bezeichnet haben. Allerdings wird das dämonische Element durch ein spielerisches überlagert, so dass letztlich eher der Eindruck eines quirligen Hexentanzes entsteht. Dafür sorgt nicht zuletzt das mal leichtfüßig, mal stampfend daherkommende Seitenthema. Einer kurzen Durchführung und der Reprise, die über einem zarten Tremolo der Violinen beginnt, folgt die abschließende Coda: Die nun von allen thematischen Zwängen befreite Solostimme führt das Konzert mit einem geigerischen Feuerwerk aus Tonleiterkaskaden, Akkordbrechungen und waghalsigen Doppelgriff-Kombinationen zu Ende.

DETLEV GLANERT: VEXIERBILD. KONTRAFAKTUR MIT BRAHMS

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher

Dauer: ca. 15 Minuten

Uraufführung: Grand Teton Festival 2024 (Wyoming, USA),
Dirigent: Donald Runnicles

Vexierbild ist das jüngste in einer Reihe von Begleitstücken, die Glanert zu den vier Sinfonien von Johannes Brahms schrieb. Sie entstanden unabhängig voneinander und sind auch nicht zwingend mit der jeweiligen Sinfonie aufzuführen. Gemeinsam ist ihnen die angestrebte Wechselwirkung, wenn Glanert Material und Techniken in seine Musiksprache integriert und zugleich mit seiner Musik auf Brahms reagiert. Die Nähe zu Brahms ist singulär und die Herangehensweise nicht auf andere Komponisten zu übertragen. Da mag die „nordische Erfahrung“, wie Glanert es nennt, eine besondere Brücke zwischen den beiden gebürtigen Hamburgern bauen.

Die vier Stücke sind zudem durch spezielle bildliche Vorstellungen geprägt. War es in der *Brahms-Fantasie* (zur 1. Sinfonie) – 2021/22 in Erfurt zu hören – das fotografische Medium der Heliogravüre, ist es in *Vexierbild* die Sichtweise wie durch ein Kaleidoskop, bei dem man Dinge erkennen kann, die jedoch durch mehrfache Brechungen eine andere, neue Gestalt und Wirkung annehmen. „Ohne meine Augen, wäre ich kein Komponist“ sagt Glanert, bei dem das Hören immer mit bildlichen Vorstellungen einhergeht.

Der Vorgang der Veränderung von Altbekanntem wird auch durch den Untertitel „Kontrafaktur mit Brahms“ angesprochen. Mit Kontrafaktur (Gegenentwurf) wird hier ein Fachbegriff aufgegriffen, der die Umformung von Musik bezeichnet z.B. von einer geistlichen Komposition in eine weltliche – oder umgekehrt.

Der Komposition von *Vexierbild*, die bisher nur bei einem Festival in den USA (2024) und im Opernhaus von Sydney (2025) aufge-



führt wurde, kommt eine Ausnahmestellung zu. Denn für Glanert ist Brahms' Dritte die Sinfonie, die am stärksten und zugleich rätselhaftesten autobiografische Züge trägt. Bekanntlich hat Brahms bei dieser Sinfonie sehr darauf geachtet, die Entstehungsgeschichte weitgehend geheim zu halten. Brahms schrieb sie im Alter von 50 Jahren und man mag in ihr viele selbstreflexive Momente und eine große Nachdenklichkeit erspüren – Aspekte, die in *Vexierbild* den Komponisten auf besondere Weise angeregt haben.

Die Dreiteiligkeit der Komposition (Allegro con brio – Adagio – Allegro) mutet nicht nur durch die Verwendung identischer Tempoangaben wie eine zusammenfassende Überschreibung der Sinfonie an. Der erste Teil ist deutlich auf den 1. Satz und der dritte auf den Schlusssatz bezogen. Die beiden Mittelsätze bei Brahms sind im Adagio von *Vexierbild* zu einem Formteil verschmolzen. Das zarte – vielleicht resignative? – Verklingen beschließt beide Kompositionen.

Detlev Glanert, wie Johannes Brahms in Hamburg geboren, verwendet für das *Vexierbild* nicht nur die Orchesterbesetzung der 3. Sinfonie, sondern auch Brahms'sches Material. Die Doppeldeutigkeit und der ganz besondere Reiz dieser „Kontrafaktur mit Brahms“ entsteht dadurch, dass Glanert seine eigenen Motive und Themen so behandelt, wie Brahms es getan hätte, und er sich Brahms wiederum mit modernen Kompositionstechniken nähert. Mit dem erstaunlichen Effekt, dass die 3. Sinfonie immer wieder unerwartet hervorleuchtet.



Roland Böer

JOHANNES BRAHMS: SINFONIE NR. 3 F-DUR OP. 90

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher

Dauer: ca. 35 Minuten

Uraufführung: Wien 1883, Dirigent: Hans Richter

Zwischen dem Abschluss der (in Erfurt im Oktober-Sinfoniekonzert aufgeführten) 2. und der Vollendung der 3. Sinfonie liegt in Brahms' sinfonischen Schaffen eine Pause von sechs Jahren. In dieser Zeit entstanden an Orchesterwerken u. a. das Violinkonzert (op. 77, 1878), die Akademische Festouvertüre und die Tragische Ouvertüre (op. 80 und 81, 1880) sowie das 2. Klavierkonzert (op. 83, 1881). Während Brahms im Winter seinen zahlreichen Konzertverpflichtungen nachkam, nutzte er die Ruhe der sommerlichen Erholungsaufenthalte zum Komponieren. So vollendete er während des Sommers 1883 seine 3. Sinfonie in Wiesbaden und im Rheingau. Und als sie fertig war, schien er alle Spuren ihrer Entstehung beseitigen zu wollen – nicht eine Skizze hinterließ er der Nachwelt, allein die fertige Partitur.

Das Werk erlebte seine höchst erfolgreiche Uraufführung im Dezember 1883 in Wien. Auch bei der kurz darauffolgenden Aufführung im Januar 1884 in Berlin unter der Leitung des Komponisten und weiteren u. a. in Wiesbaden, Meiningen und Leipzig hinterließ das Werk einen imponierenden Eindruck.

Zwar hält Brahms in seiner Dritten nach wie vor an der Form der klassischen Sinfonie fest; doch erscheint diese jetzt gedrängter und konzentrierter behandelt, was schon aus den verhältnismäßig kurzen Durchführungen ersichtlich ist. Des Weiteren sind als Merkmale des Brahms'schen Stiles zu erkennen: das ständige Hin- und Hergleiten zwischen Dur und Moll, die vielfachen metrischen Verschiebungen, die Gegenüberstellung von sensibel-zarten und leidenschaftlich-kämpferischen Partien sowie eine gewisse Bevorzugung der dunklen und satten Farben.

Die Spitzentöne der Anfangsakkorde f'-as'-f'' dienen als eine Art Motto oder Devise des Eröffnungssatzes und darüber hinaus der gesamten Sinfonie. Aus ihrer merkwürdigen Dur-Moll-Spannung entwickelt Brahms zentrale Konflikte des musikalischen Geschehens, indem er allen Folgesätzen je ein zentrales Dur- und Moll-Thema einschreibt – das Finale beginnt sogar in Moll.

Unmittelbar auf dieses Motto folgt das kämpferische Hauptthema in den Violinen, dann ein tänzerisches Seitenthema im Dialog von Klarinette und Oboe. Nach dieser Vorstellung der Themen fällt der Formteil der Durchführung recht knapp aus – auch weil, wie so oft bei Brahms, im Grunde der ganze Satz eine Durchführung ist, eine variierende Verarbeitung der Themen.

Die beiden relativ kurzen Mittelsätze bilden nur ein geringes Gegengewicht zu den Außensätzen. Eine schlichte, volksliedartige Melodie, die, unterbrochen von elegischen Nebengedanken, in verschiedenen Varianten wiederkehrt, macht den Reiz des zweiten Satzes (Andante) aus. Aus den zarten Schlusstakten kann man die Dur-Moll-Klänge vom Anfang der Sinfonie heraushören.

Der dritte Satz (Poco Allegretto) ist melodisch sehr eingängig angelegt. Er vertritt die Position des Scherzos in der üblichen Sinfonie-Form und folgt der typischen Satzanlage Hauptteil – Trio – Wiederkehr des Hauptteils – Coda. Der Hauptteil hat hier den Charakter eines melancholischen Walzers. Im Trio schafft eine aus einem Synkopenmotiv gebildete stilisierte Tanzweise einen reizvollen Gegensatz. Bei der Wiederaufnahme des Hauptteils lässt Brahms die Streicherpassagen von den Bläsern und umgekehrt die Bläserpassagen von den Streichern spielen.



Roland Böer

Das Spiel von Licht und Schatten, der stete Wechsel zwischen Dur und Moll bestimmt die kürzeste der vier Sinfonien. Ob Wolken oder freier Himmel, diese Musik lässt Bilder entstehen und lädt zum Fantasieren, Träumen oder Nachdenken ein. Und wenn im dritten Satz die Violoncelli ihren sehnsuchtsvoll-melancholischen Gesang anstimmen, scheint Brahms persönlich anwesend zu sein.

Mit einem geheimnisvoll verschleierten, von Streichern und Fagott unisono vorgetragenen Hauptthema beginnt das Finale. Die Sonatenhauptsatzform bleibt erkennbar und wird zugleich aufgelöst, wenn die Durchführung zunächst wie eine Reprise einsetzt und die echte Reprise stark verkürzt erscheint. Der Schluss nimmt fast wörtlich den Beginn des ersten Satzes wieder auf: Ganz unheroisch verklingt die Sinfonie mit deutlichem Bezug zu deren Beginn, doch jetzt im Pianissimo der Bläser und gezupften Streicher.

Clara Schumann fand bewundernde Worte, als sie an Brahms schrieb:

„Welch ein Werk, welche Poesie, die harmonischste Stimmung durch das Ganze, alle Sätze wie aus einem Gusse, ein Herzschlag, jeder Satz ein Juwel! [...] Ich könnte nicht sagen, welcher Satz mir der liebste? Im ersten entzückt mich schon gleich der Glanz des erwachten Tages, wie die Sonnenstrahlen durch die Bäume glitzern, alles lebendig wird, alles Heiterkeit atmet, das ist wonnig! Im zweiten die reine Idylle, belausche ich die Betenden um die kleine Waldkapelle, das Schwärmen und Flüstern um einen herum, daß man sich ganz wie eingesponnen fühlt in all die Wonnen der Natur. Der dritte Satz scheint mir eine Perle, aber es ist eine graue, von einer Wehmutsträne umflossen; am Schluß die Modulation ist ganz wunderbar., Herrlich folgt dann der letzte Satz mit seinem leidenschaftlichen Aufschwung: das erregte Herz wird aber bald wieder gesänftigt, zuletzt die Verklärung die sogar in dem Durchführungs-Motiv in einer Schönheit auftritt, für die ich keine Worte finde.“

Ich werde anlässlich dieses Konzerts erstmals die Interpretationsanweisungen, die durch den von Brahms hochgeschätzten Dirigenten Fritz Steinbach überliefert wurden, umsetzen (sog. „Meininger Tradition“).



Roland Böer

IMPRESSUM

Theater Erfurt | www.theater-erfurt.de

Malte Wasem, Christine Exel

Programmheft 4. Sinfoniekonzert

11. / 12. Dezember 2025

Texte und Redaktion: Arne Langer

Grafik: Bernadette Israel

Druck: ReproPartner Erfurt

Die Rechtschreibung folgt den Vorlagen.

Bildnachweise:

Foto Roland Böer © Ludwig Olah

Foto Alma Vivienne Keilhack © privat

Foto Detlev Glanert © Bettina Stöß

Mit freundlicher Unterstützung der Blumenwerkstatt Erfurt

Verkaufspreis: 2,50 EUR

VORSCHAU

5. SINFONIEKONZERT

Aaron Copland: *Quiet City* – Suite für Trompete, Englischhorn und Streicher

John Corigliano: *Conjurer* – Konzert für Schlagzeug und Streichorchester

Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95
„Aus der Neuen Welt“

Dirigent: Mihkel Kütson

Solist: Alexej Gerassimez

Do, 22.01. | Fr, 23.01.2026, Großes Haus

www.theater-erfurt.de

